In der Brunnenstube

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bauer und sein Vieh bezahlen sie — auch renditemäßig! Sicher, auch der Bauer muß rechnen — auch er muß seine Arbeit rationalisieren. Aber gerade er darf bei allem Rechnen und Rationalisieren nicht vergessen, was vor allen andern Arbeiten und Berufen die Bauernarbeit voraus hat. Das sind innere Werte. In ihnen besteht ihre ganz besondere Bedeutung auch für die Menschen der andern Stände. Wohl schafft der Bauer den Völkern ihre Nahrung. Wohl stellt er ihnen die verläßlichen Soldaten. Das ist alles recht und gut. Wo das Bauerntum für die Völker aber nicht mehr der Hüter dieser inneren Werte ist, die in der Eigenart des Bauernberufes, der Bauernarbeit begründet sind, da gehen sie mit ihm zugrunde. Dafür liefert ihre Geschichte durch die Jahrtausende tragische Beispiele. Sie scheinen die Planer der großräumigen Landwirtschaft in der Zukunft Europas nicht zu kennen. Wie könnten sie sonst die bäuerliche Einkommensfrage dadurch zu lösen planen, indem sie immer mehr Menschen und Arbeitskräfte aus der Arbeit auf Feldern und Äckern entfernen — indem sie für die Idee des Familienbetriebes als einer «sentimentalen Idee» in ihren Plänen keinen Raum mehr haben. Das Bauerntum wird aber nur solange mit Erfolg und Berechtigung Gerechtigkeit in der Wertung seiner Arbeit verlangen, wie es sich als Hüter der ihr innewohnenden inneren Kräfte für die Völker ausweist und bewährt. An die Erziehung zu diesem Denken möchte der Leitartikel unserer «Vierteljahrsschrift» seinen Beitrag leisten. Insofern «sind wir Gehilfen eurer Freude». hcm.

In der Brunnenstube

Viele Wörter und Begriffe vergehen mit den Zeiten, die sie geprägt hatten. Sie wandeln sich wie wir selber und mit uns. Was dem Großvater noch von so sohem Wert war, daß sein Name selten über die Zunge kam — das sprach der Vater schon ohne Scheu und innere Bewegung aus — und der Sohn hatte es vollends bereits wieder vergessen.

Drei Generationen vor uns besaß der einfache Mann, war er nun Erzeuger oder Verbraucher, noch keine Möglichkeit zur Coope-

ration, zum gemeinschaftlichen Zusammenschluß, damit er seine Existenzgrundlage gegen anonyme Wirtschafts- oder Geldmächte behaupten konnte. Vor zweien standen jene, die klar und nüchtern in die Zukunft schauten, schon mitten im Aufbau des gemeinsamen Hauses, damit wir morgen alle ein Dach besitzen sollten. Und wer heute zu seinem Interessenverband, zu seiner Genossenschaft geht, murrend vielleicht, daß manche Forderung oder Hoffnung unerfüllt bleibt, der denkt nicht mehr daran, daß sein Vorgänger einst ganz allein stand, ausgeliefert jedem Wind der Zeit.

Wir drehen am Wasserhahn und ärgern uns, wenn für eine Stunde einmal die Zuleitung gesperrt bleibt. Wasser, reines, gesundes Wasser, das selbstverständlichste Gut unseres täglichen Lebens — sogar darum mußte einst jeder Einzelne sein ständiges Bemühen einsetzen. Man müßte zurückgehen bis zu der Zeit, als das Wasser noch mit Menschenkraft tief aus dem Boden gehoben werden mußte, bis dann der jedem offen zugängliche ‚Brunnen im Dorf' als große Wohltat erkannt wurde. Der Heutige lächelt darüber — archaische Zustände; warum sich noch heute daran erinnern?

Mitten in dieser Überlegung fällt mir ein Wort ein, das heute schon fast unbekannt geworden ist — die Brunnenstube!

Das war in jener frühen Zeit meiner Jugend, als der Vater einen Quell gefaßt und eine lange Leitung gebaut hatte. Nun besaßen auch wir unser Wasser im Haus. Es lief dienstbar für jeden, der nur wünschend daran dachte. Wir hatten die Wohltat bald gewöhnt und die Zeit, die davor lag, vergessen. Dann schlug ein Unwetter zu mit Sturm, Wolkenbruch, Hagel. Die halbe Ernte zerstampft, das Ziegeldach ließ wie ein Sieb die Regenfluten ins Haus. Wir hatten zu rennen, zu schaffen bis in die Nacht, um nur die augenblickliche Notdurft des Daseins zu sichern. Anderen trugen die Stürme oder tosenden Bäche Dach und Haus fort. Als wir zu Tode erschöpft noch vor dem Schlaf einen Trunk haben wollten, blieb das Trinkwasser aus. Die Tiere im Stall brüllten nach ihm; wir standen ohne Hilfe, der nächste Nachbar war weit. An diesem Abend meinte ich, der Boden unter uns sei fortgeglitten. Der Vater schaute um sich und sagte nur: «Es wird etwas mit der Brunnenstube sein!»

Die Brunnenstube hieß die ausgehobene Quellfassung unterm Wald am Hang. Mit der ersten Taghelle gingen wir hinaus. Wir hoben den schweren Deckel. — Die Zuflüsse hatten Schlamm und Laub eingeschwemmt, das enge Abflußgitter verlegt, und alles Wasser quoll darüber heraus. Es wurde eine dreckige, nasse Arbeit — aber an ihrem Ende floß wieder Wasser im Haus für Mensch und Tier.
«Wenn es auch die Brunnenstube fortgerissen hätte — was dann?» fragte ich voll Unbehagen.
Der Vater schüttelte den Kopf. «Das darf es nicht — auf die Brunnenstube müssen wir gut achten!» —
Ein simples Bild — eine kaum erwähnenswerte Erinnerung! Sie kam mir nur, als ich in der Zeitung las von vergiftetem Obst, von schädlichem Gemüse, das von irgendeinem Ausland auf den Markt gekommen war. Ich spann diese Nachricht fort: Morgen kam ungenießbares Brot in den Handel — und übermorgen rief Fleisch, das in Kühlschiffen und -wagen zu uns transportiert worden war, schwere, rätselhafte Erkrankungen beim Genuß hervor!
Da hörte ich wieder das Wort des Vaters, der jetzt lang schon im Frieden ruht: « . . . Es muß etwas mit der Brunnenstube sein!»
Die Brunnenstube, die Quellfassung? Die hatten doch alle jene längst vergessen, die nur an das Anzapfen eines Güterstroms dachten, der ihnen eben Gewinn brachte. Auch jene, die nicht nach der Herkunft fragten, solang nur der Tisch am billigsten gedeckt wurde! Irgendwo war eine anonyme Brunnenstube verschlammt.
Soweit angekommen, beginnt der einfach Denkende und den Grund Suchende wieder an die Äcker des eigenen Vaterlandes zu denken. Vielleicht wundert er sich, daß noch alle bebaut sind — das hatte er kaum beachtet, solang ihn kein Schaden bedrohte. Aber nun müßte seine Erkenntnis jedem gesagt werden: Denk an die Brunnenstube — sie darf nicht verschwinden!
Der Boden, das Land ist die Brunnenstube fürs ganze Volk! Mit dem Schwund des Landvolks der Zahl nach — weil ein vor fünfzig Jahren noch unvorstellbarer Produktions-Anstieg diese Entwicklung überhaupt erst ermöglichte — ist bei vielen Zeitgenossen die Auffassung gewachsen, in einem ebensolchen Maße sei auch die Bedeutung dieses Standes fürs Ganze zurückgegangen.

An dieser Stelle hat sich ein gefährlicher und für jeden bedrohlicher Denkfehler eingeschlichen. Wir werden nur jene Güter wirklich und jederzeit gebrauchen und genießen können, zu denen wir auch den Zugang haben — bis ganz hinab in die Brunnenstube! Dazu muß man nicht Katastrophenbilder an die Wand malen. Es genügt nur, wenn die Schrumpfung weitergetrieben wird — wenn einmal Felder brach liegen und die manchmal noch mit einer unklugen Auswahl gefüllten Ställe sich leeren — wenn also die Brunnenstube versiegt!

Geht es nur um die Nahrungsfabrik «Bauer», die eine zukünftige Technik noch weiter vervollkommnen wird, so braucht man sie nur mit neuen Fachleuten zu besetzen, wenn der Wille der heutigen zu diesem schlecht gelohnten Dienst erlahmte — so denkt heute mancher. Er denkt nicht weiter; wieviele Berufe und Stände verschwanden doch in der rasanten Entwicklung unserer Zeit — auch der Bauer wird ersetzbar sein!

Er wird es nicht sein! Ebenso könnte man verlangen, die Mutter zu ersetzen — man kann doch Kinderheime schaffen! Wie uns alle Psychologen von einer solchen Veränderung abraten, weil sie die gesunde Geistesstruktur des wachsenden Menschen zerstören würde — so wird auch die Struktur der modernen Gesellschaft tief verfremdet werden, wenn die Bindung des Bauern an den Boden reißt, wenn der Geist, der sie nährt, einmal veröden sollte!

In der Brunnenstube entscheidet es sich, wie rein und giftfrei die Wasser unseres Landes morgen fließen werden . . . !

Franz Braumann

Und ob die Wolke sich verhüllt,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt.
Es waltet dort ein heiliger Wille,
Nicht blindem Zufall dient die Welt.

Gottfried Keller